

Muster- hausarbeit Philisophie

www.acad-write.com/leistungen/veroeffentlichung/

www.acad-write.com/aerzte/

www.acad-write.com/fachbereiche/medizin/

www.acad-write.com/leistungen/medical-writing/

Kann romantische Liebe gerecht sein?



Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Logik und Funktion der romantischen Liebe in der Moderne	3
3	Gerechtigkeit in der Liebe	6
4	Schluss.....	10
	Literaturverzeichnis.....	12



1 Einleitung

Es bedarf keiner großen Anstrengungen, um für die westlichen Gesellschaften der Gegenwart die Ungebrochenheit der „Sucht nach Liebe“¹ von Frauen und Männern zu beobachten. Angesichts der zahlreichen Dating-Apps, Onlinepartnerbörsen oder neuartigen Möglichkeiten des realen Kennenlernens (z. B. Speed-Dating) streben die meisten Menschen noch immer danach, in glücklicher Zweisamkeit ihr Leben zu verbringen. Mittlerweile spielt es dafür nicht länger eine Rolle, ob der Partner verheiratet oder der Mann älter als die Frau ist – von der zunehmenden Akzeptanz homosexueller Partnerschaften ganz zu schweigen.

Doch offensichtlich führt dieser Gewinn an (Wahl-)Freiheit zu einer grundsätzlichen Unsicherheit in Liebesangelegenheiten,² die besonders stark von der im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts begonnenen ‚Therapie-Kultur‘ genährt wird³ und letztlich in der alles entscheidenden Frage mündet, „how love relationships can last even though they rest on the free choices of the individuals who create them.“⁴

Abseits dieser Oszillation zwischen Unbehagen und Interesse an der Liebe dominiert im gesellschaftlichen Diskurs ein zweites großes Thema: Nicht nur politische Parteien jeglicher Couleur fragen danach, was in der heutigen Zeit gerecht sei. Ist es gerecht, dass Manager Gehälter in Millionenhöhe beziehen? Ist es gerecht, dass es andererseits viele Menschen gibt, die nur ein geringes oder gar kein durch Erwerbstätigkeit erzieltetes Einkommen haben? Sind die Veränderungen der biologischen Umwelt mit teils verheerenden Auswirkungen auf die Existenz menschlichen Zusammenlebens gerecht? Agiert ein Liebespaar innerhalb der eigenen Beziehung gerecht? Lässt sich eine Liebesbeziehung als gerecht oder ungerecht klassifizieren? Kann man im Bereich der Liebe überhaupt von Gerechtigkeit sprechen?

Gerechtigkeit in Intimbeziehungen wird fast immer nur unter dem Aspekt der Gleichheit zwischen den Geschlechtern untersucht:⁵ Wer kümmert sich um Kind und Kegel und nimmt

¹ Vgl. Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1990): Das ganz normale Chaos der Liebe. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 21.

² Vgl. Illouz, Eva (2013): Die neue Liebesordnung. Frauen, Männer und Shades of Grey. Berlin: Suhrkamp, S. 40 ff.; Illouz, Eva (2011): Warum Liebe weh tut. Eine soziologische Erklärung. Berlin: Suhrkamp, S. 279 f.; Swidler, Ann (2001): Talk of Love: How Culture Matters. Chicago und London: The University of Chicago Press, S. 131 ff.

³ Vgl. Swidler, Talk of Love, S. 136 ff.; Illouz, Warum Liebe weh tut, S. 293 ff.; Illouz, Die neue Liebesordnung, S. 30 f.; Luhmann, Niklas (1982): Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 203 ff.; Illouz, Eva (2011): Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 186 ff.

⁴ Swidler, Talk of Love, S. 156.

⁵ Vgl. Beck/Beck-Gernsheim, S. 51 ff.

Elternzeit? Ist die unbezahlte Hausarbeit gleich verteilt oder lassen sich (strukturelle) Ungleichheiten beobachten?⁶

Diese Arbeit tritt gewissermaßen einen Schritt zurück und nimmt stattdessen Gerechtigkeit nicht mit Blick auf den Alltag der Partner, sondern hinsichtlich der strukturellen Logik der romantischen Liebe in den Blick: Kann Liebe gerecht sein?

Zunächst wird daher im folgenden Kapitel das Konzept der romantischen Liebe erläutert. Was zeichnet die Liebe aus, weshalb zieht sie so große Bedeutung auf sich und welche Relevanz hat sie für die Menschen und die Gesellschaft? Im Anschluss daran wird im dritten Kapitel der Begriff der Gerechtigkeit diskutiert und mit der romantischen Liebe in Einklang gebracht. Das vierte Kapitel schließt die Arbeit mit einem Fazit ab.

⁶ Vgl. Haberkern, Klaus (2007): Zeitverwendung und Arbeitsteilung in Paarhaushalten. In: Zeitschrift für Familienforschung 19 (2), S. 159–185; Schulz, Florian/Blossfeld, Hans-Peter (2006): Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58 (1), S. 23–49; Trappe, Heike/Schmitt, Christian/Wengler, Annelene (2009): Alles wie gehabt? Zur Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben in Partnerschaften. In Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 34 (1–2), S. 57–78.

2 Logik und Funktion der romantischen Liebe in der Moderne

Obwohl romantische Liebe zweifelsohne „eine soziale Erfindung“⁷ ist, konnte sie trotz (oder wegen?) der vielen Ratgeber und neurowissenschaftlichen Erkenntnisse⁸ nicht endgültig von ihrer merkwürdigen mythologischen Aura befreit werden.⁹ Dabei ist es durchaus möglich, die irrationale Liebe rational zu erklären. In diesem Kapitel soll deshalb auf Mystik verzichtet und stattdessen präzise zusammengefasst werden, was Liebe ist, was sie macht und welche Funktion sie für die Gesellschaft und die Individuen erfüllt.

Die Besonderheiten der Liebe werden besonders auffällig im Kontrast mit einer anderen, ebenfalls sehr häufig gewählten Beziehungsform: der Freundschaft. Im Gegensatz zur Freundschaft kann Liebe nicht im Plural auftreten.¹⁰ Es ist außerdem unmöglich, jemanden ‚ein bisschen‘ zu lieben, was auf den Höchstrelevanzanspruch¹¹ zurückzuführen ist. Denn zweifellos ist es möglich, jemanden nicht zu lieben, was andernfalls zu chaotischen Zuständen führen würde. Doch wenn geliebt wird, dann ‚mit Haut und Haaren‘, der anderen Person wird vollumfänglich verfallen – und zwar, ohne dass dies gesondert mitgeteilt werden muss. Vielmehr wäre es ausgesprochen begründungsfähig, die geliebte Person nur mit Einschränkungen zu lieben. Sie zu lieben und gleichzeitig ihren Kleidungsstil, ihre Essgewohnheiten oder ihren Dialekt abzulehnen, ist nicht praktikabel.¹² Dann würde nicht von der bedingungslosen Liebe, sondern von auf körperlicher Attraktivität basierenden Beziehungsformen wie ‚Friends with Benefits‘¹³ gesprochen. Denn „Liebe färbt zunächst das Erleben, verändert damit die Welt als Horizont des Erlebens und Handelns mit der ihr eigenen Totalität.“¹⁴ Zu lieben bedeutet daher, die Weltsicht der geliebten Person zu verstehen und zu internalisieren. Die liebende Person macht sich auf diese Weise das Weltbild der geliebten

⁷ Elliott, Mabel A./Merrill, Francis, E. (2004/1934): Der romantische Fehlschluss. In: Kuchler, Barbara/Beher, Stefan (Hrsg.): Soziologie der Liebe. Romantische Beziehungen in theoretischer Perspektive. Berlin: Suhrkamp, S. 338–363, hier S. 340.

⁸ Exemplarisch siehe Fisher, Helen (2004): Why we love: The Nature and Chemistry of Romantic Love. New York: Henry Holt.

⁹ Siehe die mit geringer Erkenntnis ausgestatteten Ausführungen von Precht, Richard David (2009): Liebe. Ein unordentliches Gefühl. 3. Aufl. München: Goldmann Verlag.

¹⁰ Vgl. Tyrell, Hartmann (1987): Romantische Liebe – Überlegungen zu ihrer „quantitativen Bestimmtheit“. In: Baecker, Dirk/Markowitz, Jürgen/Stichweh, Rudolf/Tyrell, Hartmann, Willke, Helmut (Hrsg.): Theorie als Passion. Niklas Luhmann zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 570–599, hier S. 574.

¹¹ Vgl. Tyrell, Romantische Liebe – Überlegungen zu ihrer „quantitativen Bestimmtheit“, S. 572; Luhmann, Niklas (1969/2008): Liebe. Eine Übung. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 18.

¹² Vgl. Illouz, Warum Liebe weh tut, S. 208.

¹³ Dies umfasst „friends, who are sexually, but not romantically, involved“ (Lehmiller, Justin J./VanderDrift, Laura E./Kelly, Janice R. (2011): Sex Differences in Approaching Friends with Benefits Relationships. In: Journal of Sex Research 48 (2–3), S. 275–284, hier S. 275).

¹⁴ Luhmann, Liebe. Eine Übung, S. 15 f.

Person zu eigen,¹⁵ es „wird ein gemeinsames Universum aus Interpretationen, Urteilen, Erwartungen aufgebaut, das von den trivialen Geschehnissen des Alltags bis hin zu den großen Ereignissen der Weltpolitik reicht.“¹⁶ Die Pointe dabei ist nicht nur, dass „the love that must hold us together is rooted in the vicissitudes of our subjectivity“¹⁷, sondern dass es erst durch die Liebe zu einer Bestätigung der Persönlichkeit kommt, die mit einem „Gefühl der Einzigartigkeit“¹⁸ einhergeht. Kurzum: Es kommt durch die Liebe zur „Ichbestätigung“¹⁹ für beide Partner.²⁰

Diese Integrationsleistung der Liebe ist beachtlich, wenn bedacht wird, dass Menschen heutzutage zunehmend mit Schwierigkeiten konfrontiert sind, nicht nur ihren Lebenslauf zu gestalten, sondern überdies Selbstzufriedenheit zu erlangen.²¹ Aus diesem Grund ist Liebe gesellschaftlich unentbehrlich,²² da Liebende und Geliebte als ganze Person im reziproken Prozess des Liebens *erkannt* und *anerkannt* werden. Im Falle des Wegfalls von Liebe könnte es also passieren, dass die Menschen zunehmend orientierungsloser werden, dass sie ihren Halt verlieren, weil z. B. in der Arbeitswelt der Mensch lediglich als Arbeitskraft relevant ist und aus diesem Grund ausschließlich die geleistete Arbeit bewertet und ggf. mit Anerkennung belohnt²³ wird. Persönliche Präferenzen – er mag Tulpen lieber als Rosen und hat eine Schwäche für weich gekochte Eier – stören dabei nur.²⁴ Doch geliebt zu werden ist „unverzichtbarer für die Bestimmung unseres Selbstwerts als jemals zuvor“²⁵, weil Liebe diese Kleinigkeiten, Macken und ureigenen Besonderheiten mit einschließt, wodurch der Liebende

¹⁵ Vgl. Luhmann, *Liebe. Eine Übung*, S. 18; Luhmann, *Liebe als Passion*, S. 43 f.; Lohmann, Georg (2009): *Moral als Implikation von Liebe*. In: Forst, Rainer/Hartmann, Martin/Jaeggi, Rahel/Saar, Martin (Hrsg.): *Sozialphilosophie und Kritik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 317–338, hier S. 322 f.

¹⁶ Beck/Beck-Gernsheim, *Das ganz normale Chaos der Liebe*, S. 72; vgl. dazu auch Luhmann, *Liebe als Passion*, S. 178.

¹⁷ Bellah, Robert N./Madsen, Richard/Sullivan, William M./Swidler, Ann/Tipton, Steven M. (2008): *Habits of the Heart: Individualism and Commitment in American Life*. Berkely, California: University of California Press, S. 90.

¹⁸ Illouz, *Warum Liebe weh tut*, S. 209.

¹⁹ Luhmann, *Liebe. Eine Übung*, S. 22.

²⁰ Vgl. Beck/Beck-Gernsheim, *Das ganz normale Chaos der Liebe*, S. 72; Swidler, *Talk of Love*, S. 113; Luhmann, *Liebe als Passion*, S. 208 f.

²¹ Exemplarisch siehe Baumann, Zygmunt (2000): *Liquid Modernity*. Malden, MA: Polity; Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1994): *Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie*. In: Dies. (Hrsg.): *Risikante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 10–39; Luhmann, *Liebe als Passion*, S. 197 ff.; Illouz, *Warum Liebe weh tut*, S. 227 ff.

²² Vgl. Luhmann, *Liebe. Eine Übung*, S. 23.

²³ Vgl. Honneth, Axel (2010): *Verwilderungen. Kampf um Anerkennung im 21. Jahrhundert*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 1–2/2011. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/33577/verwilderungen-kampf-um-erkennung-im-fruehen-21-jahrhundert?p=all> (letzter Zugriff 18.04.2018).

²⁴ Die Frage des Arbeitgebers nach der sexuellen Orientierung des Arbeitnehmers ist bspw. juristisch anfechtbar.

²⁵ Illouz, *Warum Liebe weh tut*, S. 441.

vom Geliebten nicht als Arbeitskraft oder Freizeitsportler anerkannt wird, sondern *als ganzer Mensch*.

Diese Anerkennungsleistung der Liebe beruht jedoch auf dem Problem, dass sie zwar Stabilität der beiden Partner ermöglicht, diese Stabilität aber paradoxerweise ausgesprochen fragil ist. Denn aufgrund der Spontaneität der Gefühle²⁶ ist Liebe dynamisch, unberechenbar, irrational, fragil²⁷ und – so liebe sich an dieser Stelle vorschnell schlussfolgern – ungerecht?!

²⁶ Vgl. Illouz, Die Errettung der modernen Seele, S. 232; Swidler, Talk of Love, S. 27.

²⁷ Vgl. Lohmann, Moral als Implikation von Liebe, S. 330; Aubert, Vilhelm (1965/2004): Notizen über Liebe. In: Kuchler, Barbara/Beher, Stefan (Hrsg.): Soziologie der Liebe. Romantische Beziehungen in theoretischer Perspektive. Berlin: Suhrkamp, S. 305–337, hier S. 314; Coontz, Stephanie (2005): Marriage, a History. From Obedience to Intimacy or How Love Conquered Marriage. New York: Viking Penguin, S. 15; Illouz, Warum Liebe weh tut, S. 428; Illouz, Liebe als Passion, S. 199 ff.; Giddens, Anthony (1992): The Transformation of Intimacy, Sexuality, Love and Eroticism in Modern Societies. Stanford, California: Stanford University Press, S. 137.

3 Gerechtigkeit in der Liebe

Um der Frage nachzugehen, ob romantische Liebe gerecht oder ungerecht ist, soll in diesem Kapitel ein hierfür brauchbares Verständnis von Gerechtigkeit entwickelt werden. Auf eine ausufernde Diskussion des Gerechtigkeitsbegriffs soll an dieser Stelle verzichtet werden, weil sie erstens aus Platzgründen nicht möglich ist und zweitens der Liebe die nötige Aufmerksamkeit stehlen würde.²⁸

Gerechtigkeit wird vorwiegend im Kontext wirtschaftlicher oder juristischer Fragestellungen diskutiert. Dabei wird von den Verteilungschancen oder der sozialen Gerechtigkeit gesprochen.²⁹ In Bezug auf soziale Beziehungen ist Gerechtigkeit zunächst reziprok und allgemein,³⁰ d. h., kein Mensch darf ausgeschlossen werden und Gerechtigkeit kann nur auf wechselseitiger Basis stattfinden. Demzufolge wäre eine dem Solidarprinzip entnommene Auffassung von Liebe, d. h. ihr einseitiger Fluss,³¹ nicht gerecht.³² Wenn in einer Liebesbeziehung der geliebte Mensch die vom Liebenden ausgehende Liebe nicht erwidert, führt dies vermutlich mittelfristig zu beiderseitigen Unstimmigkeiten (Du erdrückst mich mit deiner Liebe! Warum gibst du mir nicht etwas von der Liebe zurück, die ich dir permanent gebe?) und zu einem Ungerechtigkeitsempfinden seitens des Liebenden. Denn sobald die „wechselseitige Struktur des liebenden Respekts und der liebenden Hochschätzung des anderen“³³ erodiert, kommt es zu einem generellen Unbehagen, was sich in Schuldvorwürfen, Empörung, Vertrauensverlust, Verständnislosigkeit u. v. m. entlädt.³⁴

²⁸ Auch der Diskurs über die Geschlechtergerechtigkeit soll hier nicht aufgegriffen werden, weil er die Liebeslogik nicht hinreichend berücksichtigt und sich meistens auf empirisch gemessene Beobachtungen beschränkt (vgl. Fußnote 6 in dieser Arbeit).

²⁹ Vgl. Forst, Rainer (2009): Zwei Bilder der Gerechtigkeit. In: Forst, Rainer/Hartmann, Martin/Jaeggi, Rahel/Saar, Martin (Hrsg.): Sozialphilosophie und Kritik. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 205–228; Rawls, John (1979): Eine Theorie der Gerechtigkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp; Hayek, Friedrich August (1981): Recht, Gesetzgebung und Freiheit. Bd. 2. Die Illusion der sozialen Gerechtigkeit. Landsberg: Verlag Moderne Industrie; Walzer, Michael (2006): Sphären der Gerechtigkeit. Ein Plädoyer für Pluralität und Gleichheit. 2. Aufl. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag; Sen, Amartya (1985): Commodities and capabilities. Amsterdam u. a.: North-Holland; Sen, Amartya (1999): Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München u. a.: Carl Hanser.

³⁰ Vgl. Forst, Zwei Bilder der Gerechtigkeit, S. 217.

³¹ Assoziationen mit Waren oder Gütern sollen dabei nicht entstehen, vielmehr geht es um das Aussenden von oftmals für Außenstehende nicht verständlichen Zeichen (vgl. Illouz, Warum Liebe weh tut, S. 61; Luhmann, Liebe als Passion, S. 31 ff.)

³² Zur Bedingung, dass sich genau zwei Menschen lieben müssen, siehe Tyrell, Romantische Liebe – Überlegungen zu ihrer „quantitativen Bestimmtheit“, S. 573 f.

³³ Lohmann, Moral als Implikation von Liebe, S. 333.

³⁴ Vgl. Illouz, Warum Liebe weh tut, S. 240 f./S. 268; Lohmann, Moral als Implikation von Liebe, S. 336.

Zurückzuführen ist dies Niklas Luhmann zufolge auf das Ausgangsproblem der Asymmetrie zwischen der liebenden und der geliebten Person.³⁵ Denn wenn die liebende Person handelt, so rezipiert die geliebte Person lediglich. Dieser – euphemistisch gesprochen – Genuss ist jedoch nur an das Erleben und nicht etwa an ein eigenes aktives Tun gekoppelt. Die Liebeslogik verlangt nun, dass die geliebte Person darauf antwortet, damit das „in der Liebesemantik immer wieder auftauchende Unendlichkeitsthema“³⁶ nicht gestoppt wird. Wer als Liebespartner immer nur gibt, läuft demnach Gefahr, eines Tages nichts mehr zurückzubekommen, weshalb Mabel A. Elliott und Francis E. Merrill feststellen, dass (eheliche) Liebe „aus wechselseitiger Liebe und Achtung“³⁷ bestehen müsse. Doch wie werden Geben und Nehmen in einer Beziehung gemessen? Lässt sich dies als „nach den Normen der Fairneß und Gleichheit“³⁸ funktionierendes Tauschgeschäft verstehen³⁹ – tausche Staubsaugen gegen Oralverkehr und einen Fußballabend gegen eine halbe Stunde konzentriertes Gespräch –, was letztlich darin münden könnte, dass „Intimitäten [...] flüchtig, fast schon wie das Händeschütteln, ausgetauscht werden?“⁴⁰

Dieses nicht eindeutig und sauber – um nicht zu sagen ‚gerecht‘ – zu lösende Problem der Asymmetrie zwischen den Liebespartnern zeigt, dass romantische Liebe von Grund auf ungerecht ist. Denn es gibt keinerlei Rettungsanker, um das Lieben und Geliebtwerden zu konservieren – mühselige Leitfäden und Anleitungen seitens der (Psycho-)Therapie belegen diese Unmöglichkeit.⁴¹ Mithilfe von Fotos und Filmaufnahmen versuchen Paare genau dies, sie können aber letztlich auf diese Weise nicht die „Momenthaftigkeit des Liebens“⁴² in die Ewigkeit überführen.

³⁵ Vgl. Luhmann, *Liebe als Passion*, S. 26 f.

³⁶ Luhmann, *Liebe als Passion*, S. 26.

³⁷ Elliott/Merrill, *Der romantische Fehlschluss*, S. 361.

³⁸ Illouz, *Warum Liebe weh tut*, S. 225; vgl. dazu auch Luhmann, *Liebe als Passion*, S. 204.

³⁹ Vgl. Swidler, Ann (1980/2004): *Liebe und Erwachsensein in der amerikanischen Kultur*. In: Kuchler, Barbara/Behr, Stefan (Hrsg.): *Soziologie der Liebe. Romantische Beziehungen in theoretischer Perspektive*. Berlin: Suhrkamp, S. 364–398, hier S. 388 f.; Illouz, *Warum Liebe weh tut*, S. 348 f.

⁴⁰ Beck/Beck-Gernsheim, *Das ganz normale Chaos der Liebe*, S. 49.

⁴¹ Vgl. Luhmann, *Liebe als Passion*, S. 218; Aubert, *Notizen über Liebe*, S. 315; Tyrell, *Romantische Liebe – Überlegungen zu ihrer ‚quantitativen Bestimmtheit‘*, S. 573; Illouz, *Die Errettung der modernen Seele*, S. 195; Illouz, *Warum Liebe weh tut*, S. 348; exemplarisch siehe Zurhorst, Eva-Maria (2009): *Liebe dich selbst und es ist egal, wen du heiratest*. München: Arkana; Willi, Jürg (2005): *Die Sehnsucht nach der absoluten Liebe*. In: Willi, Jürg/Limbacher, Bernd (Hrsg.): *Wenn die Liebe schwindet. Möglichkeiten und Grenzen der Paartherapie*. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 15–42, hier S. 39; Schnarch, David (2005): *Die leidenschaftliche Ehe. Die Rolle der Liebe in der Paartherapie*. In: Willi, Jürg/Limbacher, Bernd (Hrsg.): *Wenn die Liebe schwindet. Möglichkeiten und Grenzen der Paartherapie*. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 184–211, hier S. 189 ff.

⁴² Luhmann, *Liebe als Passion*, S. 94.

Das von Anthony Giddens⁴³ theoretisch ausformulierte Konzept der *pure relationship* greift die Problematik der Asymmetrie zwischen den Partnern auf, indem es das Gleichheitsversprechen im Sinne eines „emotional give and take“⁴⁴ zum Ausgangspunkt nimmt. Diese Art der Liebesbeziehung entsteht nur dann, wenn beide es gleichermaßen wollen – und sie wird dann beendet, wenn dieser Konsens nicht länger besteht. Als Folgewirkung entstehen „Liebeskarrieren“⁴⁵, die immer dann aktualisiert werden, wenn das Gerechtigkeitsempfinden aus der Balance gerät, indem der Partner gewechselt wird.

Unter Rückgriff auf Michael Walzers Modell der komplexen Gleichheit⁴⁶ wird andererseits deutlich, dass die romantische Liebe trotz ihrer inhärent fehlenden Garantie auf Gerechtigkeit allen Menschen die Möglichkeit offenhält, trotz anderweitig – Arbeitsmarkt, Sportverein, Feuerwehr – erlebter Ungerechtigkeiten gewissermaßen inkludiert zu werden. Dieser Fall der komplexen Gleichheit beweist, dass „unterschiedliche Resultate auf Seiten unterschiedlicher Menschen dennoch eine gerechte Gesellschaft ergeben“⁴⁷ können. Denn auch Gerechtigkeit verstanden als Gefühl, nicht in allen Sphären abgehängt zu sein, ist eine zentrale Errungenschaft der Liebe, welche die bereits beschriebene Stabilisierung der Gesellschaft *und* der Menschen ermöglicht.

Ungerecht daran wiederum ist, dass nicht jeder in den Genuss romantischer Liebe kommen kann, da es keinen Zwang zur Liebe gibt.⁴⁸ ‚Niemand kann zu seinem Glück gezwungen werden‘, heißt es dann, wobei auch hier zu beachten ist, dass es verschiedene Gründe dafür gibt, dass Menschen keine Liebeserfahrung haben.⁴⁹ Dieser Aspekt der Freiwilligkeit (in) der Liebe zeigt, dass der Einwand, ein Partner müsse sich in der Liebe aufopfern, weil auf die eine oder andere Art Einschränkungen hingenommen werden müssen, was von Grund auf ungerecht sei, nichts über das Ausmaß der Ungerechtigkeit besagt.⁵⁰ Wenn die Liebesbeziehung wirklich gewollt ist, dann ist es erstens nur gerecht, wenn beide Partner auf einen Teil ihrer Autonomie

⁴³ Vgl. Giddens, *The Transformation of Intimacy, Sexuality, Love and Eroticism in Modern Societies*, S. 58 ff.

⁴⁴ Giddens, *The Transformation of Intimacy, Sexuality, Love and Eroticism in Modern Societies*, S. 62.

⁴⁵ Luhmann, *Liebe. Eine Übung*, S. 74. Giddens spricht hier sogar von „episodic sexuality“ (Giddens, *The Transformation of Intimacy, Sexuality, Love and Eroticism in Modern Societies*, S. 147).

⁴⁶ Vgl. Walzer, *Sphären der Gerechtigkeit*, S. 11/S. 47 ff.

⁴⁷ Walzer, *Sphären der Gerechtigkeit*, S. 450.

⁴⁸ Vgl. Lohmann, *Moral als Implikation von Liebe*, S. 337. Die Aufforderung zur Selbstliebe (vgl. Zurhorst, *Liebe dich selbst und es ist egal, wen du heiratest*) überspielt diese nicht zu ändernde Tatsache. Zur Kritik vgl. Illouz, *Warum Liebe weh tut*, S. 273 ff.

⁴⁹ Kritisch zur Annahme, dass die Menschen selber für ihr Liebesleid, sei es die ausbleibende oder die zerbrochene Liebe, verantwortlich sind, vgl. Illouz, *Warum Liebe weh tut*, S. 270 ff.

⁵⁰ Vgl. Swidler, *Talk of Love*, S. 150.

verzichten,⁵¹ wobei wichtig ist, dass *beide* dies tun. Wenn der Mann (insgeheim) festlegt, ihm sei ein gelegentlicher Seitensprung erlaubt, gleichzeitig aber von seiner Partnerin verlangt, dass sie jegliche Sozialbeziehungen unverzüglich abbricht, wäre dies ungerecht. Zweitens würden die Partner es gar nicht als Aufopferung empfinden, dass sie einen Teil ihrer Autonomie verloren haben, weil dies eine notwendige Begleiterscheinung einer Liebesbeziehung ist.

⁵¹ Vgl. Swidler, *Talk of Love*, S. 144; Swidler, *Liebe und Erwachsensein in der amerikanischen Kultur*, S. 389 f.; ein anschauliches empirisches Beispiel zeigt Illouz, *Warum Liebe weht tut*, S. 229 ff.

4 Schluss

In dieser Arbeit wurde die These untersucht, ob romantische Liebe gerecht sein kann. Zu diesem Zweck wurde festgestellt, dass Liebe unkalkulierbar, nicht zu begründen⁵² und vor allem zutiefst persönlich ist, wodurch sie einen zentralen Beitrag zur Stabilitätsbildung sowohl der beteiligten Personen als auch der Gesellschaft leistet. Gerechtigkeit in Form eines symmetrischen Austauschs von Zeichen⁵³ ist den Erkenntnissen dieser Arbeit zufolge schwierig zu erlangen. Dies liegt insbesondere daran, dass es ausgesprochen schwierig ist, die Ausgeglichenheit einer Liebesbeziehung sowohl herzustellen als auch nachzuweisen.⁵⁴ Wer entscheidet darüber, wann das Geben und Nehmen ausbalanciert sind und welche Sanktionen werden ergriffen, wenn es zu einem Ungleichgewicht kommt?⁵⁵ Was geschieht, wenn sich die Partner partout nicht darauf einigen können, wie sie in ihrer Beziehung Gerechtigkeit herstellen können, wenn „die große Unsicherheit darüber, wie denn eine ‚gesunde‘ emotionale Konstitution beschaffen sein muß“⁵⁶, nicht behoben werden kann?

Aus diesem Grund hält Illouz den sich aus der Gerechtigkeit ergebenden Konsens zwischen den Partnern für eine Illusion.⁵⁷ Denn gerade die Einigung darüber, worauf sich geeinigt werden soll, ist die zentrale Schwierigkeit, um die von *beiden* Partnern als Synchronisation des reziproken Erlebens wahrgenommene „Unterscheidungen zur Irrelevanz der Differenz“⁵⁸ herzustellen. Doch selbst wenn Gerechtigkeit in Form eines Konsenses hergestellt ist – was die romantische Liebe aufgrund ihrer Struktur ohnehin erschwert – führt dies zu einem Verlust des Begehrens, da die Freiwilligkeit des Begehrens zu keiner Übereinkunft führen kann.⁵⁹ Aber was wäre Liebe ohne den Tumult und die Wirkmacht der Passion?

Aufgrund ebendieser „cultural contradictions, confusions, and inconsistencies“⁶⁰ der romantischen Liebe kann nicht eindeutig resümiert werden, ob Liebe gerecht ist. Ein Ausweg

⁵² Aus diesem Grund ist die Aufforderung des Geliebten an den Liebenden, ‚sag mir, weshalb du mich liebst!‘, unmöglich zu beantworten. Die Irrationalität der Gefühle verhindert eine rationale Begründung des Liebenden bzw. würde zu Irritationen führen: ‚Weil mir mein Therapeut und meine Mutter geraten haben, endlich eine Beziehung einzugehen.‘

⁵³ Vgl. Illouz, Warum Liebe weh tut, S. 229.

⁵⁴ Vgl. Illouz, Die Errettung der modernen Seele, S. 237.

⁵⁵ Wobei Letzteres nur dann zu entscheiden ist, wenn Ersteres zur Zufriedenheit beider Partner geklärt ist.

⁵⁶ Illouz, Die Errettung der modernen Seele, S. 238.

⁵⁷ Vgl. Illouz, Die neue Liebesordnung, S. 69 f.

⁵⁸ Rustemeyer, Dirk (2013): Flirt, Streit & Langeweile. In: REVUE Magazine for the next society (2013), S. 102–105, hier S. 104.

⁵⁹ Vgl. Illouz, Die neue Liebesordnung, S. 69; Illouz, Warum Liebe weh tut, S. 334 f./S. 346 f.; Giddens, The Transformation of Intimacy, Sexuality, Love and Eroticism in Modern Societies, S. 201.

⁶⁰ Swidler, Talk of Love, S. 182.

aus dieser Unklarheit lässt sich möglicherweise in der Logik der *dauerhaften* Liebesbeziehung finden. Diese kann durchaus gerecht sein, weil die „etablierte Liebe“⁶¹ durch die Umwandlung von „Leidenschaft in Geschichte“⁶² wesentlich rationaler und alltagstauglicher wird.⁶³ In diesem Prozess handeln beide Partner auf spezifische Weise ihr wechselseitiges Verstehen aus – und zwar permanent und ohne, dass ihnen das bewusst ist –, sodass es irgendwann zum übereinstimmenden „Schon-verständigt-sein“⁶⁴ kommt.

Folglich ist Gerechtigkeit in einer dauerhaften Liebesbeziehung möglich, nicht zuletzt deswegen, weil davon ausgegangen werden kann, dass in den meisten Fällen die Beziehung beendet wird, sobald es auf Dauer zu Ungerechtigkeiten kommt. Bleiben diese aus, so erfüllt Liebe ihre Funktion als Anerkennung, d. h. im Sinne einer dauerhaft gelingenden Identitätsbildung und Selbstverwirklichung.⁶⁵ Denn wer die bereits oben beschriebene Erfahrung des „Telos der Identitätsbildung in den relevanten Sphären der Liebe“⁶⁶ macht, erhält die unbedingte Anerkennung seiner ganzen Person durch den Partner. Weil dies für beide Partner gleichermaßen gilt, ist dadurch Gerechtigkeit gewährleistet, sogar gesetzt den Fall, dass einer der beiden Partner – wie und wer auch immer dies festzustellen vermag – ‚mehr‘ gibt als der andere. Wird Gerechtigkeit in der Liebe vorwiegend als Anerkennung verstanden, so vollbringt Liebe eine enorme Integrationsleistung – und zwar nicht für den kurzen leidenschaftlichen Moment (bspw. zu Beginn), sondern dauerhaft, d. h. solange die Liebe andauert. Wird indes darauf beharrt, dass Liebe nur dann gerecht sei, wenn sie anhand von streng reziproken warenförmigen Tauschkriterien zu messen ist, dann wird romantische Liebe nur als ungerecht empfunden. Doch damit würde der Liebe nicht gerecht werden.

⁶¹ Luhmann, *Liebe. Eine Übung*, S. 59.

⁶² Luhmann, *Liebe. Eine Übung* Ebda., S. 58; vgl. dazu auch Luhmann, *Liebe als Passion*, S. 30.

⁶³ Vgl. Illouz, *Warum Liebe weh tut*, S. 394 ff.

⁶⁴ Luhmann, *Liebe. Eine Übung*, S. 58.

⁶⁵ Vgl. Honneth, Axel (2003): „Umverteilung als Anerkennung. Eine Erwiderung auf Nancy Fraser“. In: Fraser, Nancy/Honneth, Axel (Hrsg.): *Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 129–224, hier S. 206.

⁶⁶ Forst, *Zwei Bilder der Gerechtigkeit*, S. 224.

Literaturverzeichnis

Aubert, Vilhelm (1965/2004): Notizen über Liebe. In: Kuchler, Barbara/Beher, Stefan (Hrsg.): Soziologie der Liebe. Romantische Beziehungen in theoretischer Perspektive. Berlin: Suhrkamp, S. 305–337.

Baumann, Zygmunt (2000): Liquid Modernity. Malden, MA: Polity.

Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1990): Das ganz normale Chaos der Liebe. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (1994): Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie. In: Dies. (Hrsg.): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 10–39

Bellah, Robert N./Madsen, Richard/Sullivan, William M./Swidler, Ann/Tipton, Steven M. (2008): Habits of the Heart: Individualism and Commitment in American Life. Berkely, California: University of California Press.

Coontz, Stephanie (2005): Marriage, a History. From Obedience to Intimacy or How Love Conquered Marriage. New York: Viking Penguin.

Elliott, Mabel A./Merrill, Francis, E. (2004/1934): Der romantische Fehlschluss. In: Kuchler, Barbara/Beher, Stefan (Hrsg.): Soziologie der Liebe. Romantische Beziehungen in theoretischer Perspektive. Berlin: Suhrkamp, S. 338–363.

Fisher, Helen (2004): Why we love: The Nature and Chemistry of Romantic Love. New York: Henry Holt.

Forst, Rainer (2009): Zwei Bilder der Gerechtigkeit. In: Forst, Rainer/Hartmann, Martin/Jaeggi, Rahel/Saar, Martin (Hrsg.): Sozialphilosophie und Kritik. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 205–22.

Giddens, Anthony (1992): The Transformation of Intimacy, Sexuality, Love and Eroticism in Modern Societies. Stanford, California: Stanford University Press.

Haberkern, Klaus (2007): Zeitverwendung und Arbeitsteilung in Paarhaushalten. In: Zeitschrift für Familienforschung 19 (2), S. 159–185.

Hayek, Friedrich August (1981): Recht, Gesetzgebung und Freiheit. Bd. 2. Die Illusion der sozialen Gerechtigkeit. Landsberg: Verlag Moderne Industrie.

- Honneth, Axel (2003): „Umverteilung als Anerkennung. Eine Erwiderung auf Nancy Fraser“. In: Fraser, Nancy/Honneth, Axel (Hrsg.): Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 129–224.
- Honneth, Axel (2010): Verwilderungen. Kampf um Anerkennung im 21. Jahrhundert. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 1–2/2011. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/33577/verwilderungen-kampf-um-erkennung-im-fruehen-21-jahrhundert?p=all> (letzter Zugriff 18.04.2018).
- Illouz, Eva (2011): Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Illouz, Eva (2011): Warum Liebe weh tut. Eine soziologische Erklärung. Berlin: Suhrkamp.
- Illouz, Eva (2013): Die neue Liebesordnung. Frauen, Männer und Shades of Grey. Berlin: Suhrkamp.
- Lehmiller, Justin J./VanderDrift, Laura E./Kelly, Janice R. (2011): Sex Differences in Approaching Friends with Benefits Relationships. In: Journal of Sex Research 48 (2–3), S. 275–284.
- Lohmann, Georg (2009): Moral als Implikation von Liebe. In: Forst, Rainer/Hartmann, Martin/Jaeggi, Rahel/Saar, Martin (Hrsg.): Sozialphilosophie und Kritik. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 317–338.
- Luhmann, Niklas (1969/2008): Liebe. Eine Übung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1982): Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Precht, Richard David (2009): Liebe. Ein unordentliches Gefühl. 3. Aufl. München: Goldmann Verlag.
- Rawls, John (1979): Eine Theorie der Gerechtigkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Rustemeyer, Dirk (2013): Flirt, Streit & Langeweile. In: REVUE Magazine for the next society (2013), S. 102–105.
- Schnarch, David (2005): Die leidenschaftliche Ehe. Die Rolle der Liebe in der Paartherapie. In: Willi, Jürg/Limbacher, Bernd (Hrsg.): Wenn die Liebe schwindet. Möglichkeiten und Grenzen der Paartherapie. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 184–211.

Schulz, Florian/Blossfeld, Hans-Peter (2006): Wie verändert sich die häusliche Arbeitsteilung im Eheverlauf? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58 (1), S. 23–49.

Sen, Amartya (1985): *Commodities and capabilities*. Amsterdam u. a.: North-Holland.

Sen, Amartya (1999): *Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*. München u. a.: Carl Hanser.

Swidler, Ann (1980/2004): Liebe und Erwachsensein in der amerikanischen Kultur. In: Kuchler, Barbara/Beher, Stefan (Hrsg.): *Soziologie der Liebe. Romantische Beziehungen in theoretischer Perspektive*. Berlin: Suhrkamp, S. 364–398.

Swidler, Ann (2001): *Talk of Love: How Culture Matters*. Chicago und London: The University of Chicago Press.

Trappe, Heike/Schmitt, Christian/Wengler, Annelene (2009): Alles wie gehabt? Zur Aufteilung von Hausarbeit und Elternaufgaben in Partnerschaften. In *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 34 (1–2), S. 57–78.

Tyrell, Hartmann (1987): Romantische Liebe – Überlegungen zu ihrer „quantitativen Bestimmtheit“. In: Baecker, Dirk/Markowitz, Jürgen/Stichweh, Rudolf/Tyrell, Hartmann, Willke, Helmut (Hrsg.): *Theorie als Passion. Niklas Luhmann zum 60. Geburtstag*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 570–599.

Walzer, Michael (2006): *Sphären der Gerechtigkeit. Ein Plädoyer für Pluralität und Gleichheit*. 2. Aufl. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.

Willi, Jürg (2005): Die Sehnsucht nach der absoluten Liebe. In: Willi, Jürg/Limbacher, Bernd (Hrsg.): *Wenn die Liebe schwindet. Möglichkeiten und Grenzen der Paartherapie*. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 15–42.

Zurhorst, Eva-Maria (2009): *Liebe dich selbst und es ist egal, wen du heiratest*. München: Arkana.

Wussten Sie,
dass **ACAD WRITE** [®]
bei Trustpilot mit dem
Prädikat „Hervorragend“
bewertet wird?

www.acad-write.com